

Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing

Kanzelrede, Begrüßung am 30. Oktober 2016, 11.30 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste,

als Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing ist es mir eine große Freude, Sie heute zu unserer Kanzelrede begrüßen zu dürfen. Mein Name ist Udo Hahn. Herzlich willkommen heiße ich Sie auch im Namen von Brigitte Grande, der Vorsitzenden des Freundeskreises der Evangelischen Akademie Tutzing. Beide, Akademie und Freundeskreis, veranstalten gemeinsam die Kanzelrede und laden dazu zweimal im Jahr in die Erlöserkirche an der Münchner Freiheit in München-Schwabing ein.

Die Kanzelrede ist seit 1997 ein viel beachtetes Format unserer Arbeit. An dieser Stelle haben u.a. schon Joachim Gauck, Gesine Schwan, Heribert Prantl, Felix Finkbeiner, Leslie Mandoki, Christian Stückl, Markus Söder, Dieter Reiter, Charlotte Knobloch und Dirk Ippen gesprochen. Und heute reiht sich Dr. Annekathrin Preidel hier ein. Sie heiße ich herzlich willkommen!

Ich darf Ihnen Frau Dr. Preidel kurz vorstellen: Geboren 1957 in Göttingen, verheiratet, drei erwachsene Kinder. Sie ist in Nordrhein-Westfalen aufgewachsen, studierte Biologie an der Georg August Universität Göttingen. Es folgte ein Promotionsstudium in Pharmazeutischer Biologie an der Friedrich Alexander Universität Erlangen Nürnberg. Seit 2008 ist sie Mitglied der bayerischen Landessynode. Von 2009 bis 2014 gehörte sie der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Generalsynode der Vereinigten Evangelischen Kirchen Deutschlands (VELKD) an – und war hier auch Mitglied im Präsidium. Sie ist in mehreren Kuratorien aktiv, u.a. auch im Ethikbeirat der Wilhelm Löhe Hochschule Fürth. 2014 wurde sie zur Präsidentin der 108 Personen umfassenden Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) gewählt. Damit steht sie an der Spitze eines der vier kirchenleitenden Organe in der Landeskirche – neben Landesbischof, Landeskirchenrat und Landessynodalausschuss.

In dieser Struktur – und ich nutze die Gelegenheit, diese kurz zu beschreiben – begegnen wir einem Markenzeichen der evangelischen Kirche. Bei allem, was die Kirche lehrt, und wie sie zu ihren Entscheidungen kommt – braucht es das Zusammenwirken aller, die in dieser Struktur ihr Amt und ihre Aufgabe haben: Männer und Frauen, Ordinierte und Nichtordinierte. Ich könnte auch sagen: Laien und Pfarrer bzw. Pfarrerrinnen. So richtig der Begriff „Laie“ ist – aus dem Griechischen übersetzt heißt er „zum Volk gehörig“. So problematisch ist seine Definition im Volksmund: Da ist der Laie der Unkundige. Im Zusammenhang der evangelischen Kirche – und nur über diese spreche ist hier – ist das Gegenteil richtig: Die Laien bringen eigene Kompetenzen ein – Wissen und Erfahrung aus Lebensbereichen der Gesellschaft, zu denen die Kirche Kontakt haben muss, will sie ihre Botschaft an alle Menschen adressieren und diese auch erreichen.

Übrigens war Martin Luthers wohl wichtigster Mitstreiter Philipp Melanchthon Laie. Er war nie zum Pfarrer ordiniert worden. Bis heute beruft sich die evangelische Kirche auf Texte Melanchthons, die als Bekenntnisse gleichsam zur Verfassung der Kirche gehören. Er ist Autor zahlreicher kluger theologischer Abhandlungen, darunter des Augsburger Bekenntnisses, der „Confessio Augustana“. So ist es besser, von Ordinierten und Nichtordinierten zu sprechen, um das Miteinander in der evangelischen Kirche angemessen zu beschreiben – ein Miteinander auf Augenhöhe.

Erlauben Sie mir, dass ich zur Begriffsklärung noch dies anfüge: In der evangelischen Kirche werden Pfarrerinnen und Pfarrer für den Dienst in der Gemeinde – für Predigt, Seelsorge, Verwaltung der Sakramente u.a.m. – ausgebildet und ordiniert. Zugleich gilt aber das „allgemeine Priestertum aller Gläubigen“, zu dem alle Christinnen und Christen durch die Taufe gehören. Dahinter steht die Überzeugung, dass jeder Einzelne Zugang zu Gott hat und als Bibel lesender Christ in Glaubensfragen urteilsfähig ist.

Hier gilt es an einen der kraftvollsten programmatischen Sätze Martin Luthers zu erinnern: „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben“. So schreibt der Reformator 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“. Und er erklärt kurz gefasst, dass „wir alle Priester sind“. Unabhängig vom Rang in der kirchlichen Hierarchie, so sein Urteil, kommt allen Getauften eine Mitverantwortung für die Sache Jesu Christi zu.

Das ist eine theologische Grundaussage mit erheblichen Konsequenzen für das Leben der Kirche. Das lässt sich besonders deutlich an der Mitwirkung der Frauen ablesen. Das war eigentlich auch schon zu Luthers Zeiten so, wenn man an Katharina Zell und Argula von Grumbach denkt. Es dauerte jedoch bis in das 20. Jahrhundert, ehe die evangelische Kirche die entsprechenden Konsequenzen für ihre Strukturen zog.

Zum Miteinander in der Kirche gehört auch das Prinzip des Gegenübers. So hat die Landessynode, die Sie, verehrte Frau Dr. Preidel, als nunmehr dritte Präsidentin leiten, ganz eigene Aufgaben im Miteinander und Gegenüber zu den anderen die Kirche tragenden Säulen. Sie heben stets die gemeinsame Verantwortung hervor – und setzen doch eigene Akzente, die unsere Kirche braucht.

Beim Frauenmahl in diesem Frühjahr in der Evangelischen Akademie Tutzing sagten sie treffend zum Auftrag der Kirche: „Mutig den gewohnten Rahmen durchschreiten, mutig vorangehen, mutig das Evangelium verkünden und diakonisch tätig sein, mutig unsere Kirche profilieren, mutig das umsetzen, für das die Reformation als wesentliche Befreiungsbewegung durch das Evangelium steht: das alles ist in der Befreiung durch Konzentration auf den Kern des Evangeliums beinhaltet. Zugleich bedeutet es die ständige Aktualisierung der Kirche aus ihrem Ursprung... Immer neu, aber nicht gegen andere konfessionelle Traditionen, sondern als ständige Aktualisierung der Gestaltungsprozesse in den Kirchen der Weltchristenheit, die die befreiende Kraft des Evangeliums unter neuen sozialen, kulturellen und politischen Umständen immer wieder neu zur Geltung bringen.“

Von diesem Zitat spannt sich der Bogen zur Kanzelrede. Annekathrin Preidel hat sie unter das Thema „Vom Geist der Veränderung“ gestellt.

Ehe sie gleich das Wort ergreift, möchte ich noch dem Kirchenvorstand der Erlöserkirche zusammen mit Pfarrer Gerson Raabe sehr herzlich danken, dass wir hier zu Gast sein dürfen. Der Dank gilt auch unserem Kooperationspartner ARD-alpha, der die Kanzelrede in der Reihe „Denkzeit“ senden wird. Und noch ein letzter Hinweis – auf die nächste Kanzelrede. Sie findet statt am Sonntag, den 12. März 2017. Dann erwarten wir die Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV), Simone Fleischmann.

Wenn auch Sie eine persönliche Einladung zur Kanzelrede erhalten bzw. in unseren Verteiler aufgenommen werden möchten, teilen Sie uns dies bitte mit. Und jetzt hat Dr. Annekathrin Preidel das Wort. Wir freuen uns auf Ihren Vortrag!